

# Die Marbacher im luzernischen Mittelland

Autor(en): **Huggenberg-Kaufmann, Frieda Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **9 (1947)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718614>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Marbacher im luzernischen Mittelland

Frieda Maria Huggenberg-Kaufmann, Zürich

Familienforschung bedeutet einen guten Teil Ortsgeschichte und Heimatkunde. Die Spuren einer Familie werden durch Jahrhunderte durch alle Zeitepochen verfolgt. Eine Unmenge Kleinarbeit, aber welch eine Fülle von Schicksalen, Erlebnissen, Entbehrungen, Kämpfen, aber auch Charaktereigenschaften — und Schwächen deckt sich nach und nach dem gewissenhaften Forscher auf. Einblicke sowohl in die Familienverhältnisse, wie in die kulturellen Zustände der Zeit und Gegend werden ihm offenbar. Er erkennt die Wirkung der Geschichte, der Zeitverhältnisse auf die einzelnen Schicksale. All die kleinen Funde zusammengefügt, ergeben oft überraschende Resultate.

Vor allem war der Hof, die ererbte Scholle, unsern Vorfahren heilig. Das kleinste Gütchen, mit ein paar Jucharten im Umfang, wurde von einer Familie nicht nur mit Stolz, sondern auch mit Verantwortungsbewusstsein als wertvollstes Eigentum betrachtet, das zu erhalten oft jahrelang hart und bitter gekämpft werden musste. Der Bauer, der durch Zeitverhältnisse, eigene Nachlässigkeit und Unvermögen oder durch Versagen und Schuld eines Sohnes des ererbten Besitzes verlustig ging, war für immer ein gebrochener Mann, sein Lebensziel war verloren, seine Kraft entwurzelt.

Als die Landwirtschaftsdirektion des Kantons Bern den Wettbewerb für Bauernchroniken veranstaltete, geschah dies in der Absicht, dieses Kämpfen und Ringen der Ahnen der heutigen Generation vor Augen zu führen, den Bauernhof als Stätte ewigen Werdens, naturnaher Arbeit und gläubiger Hingabe wieder mehr in den Blickpunkt der Oeffentlichkeit treten zu lassen, der bäuerlichen Jugend den uralten Wert der Scholle klar zu machen und ihr damit den Weg zu weisen zu einem gesunden, in der heimatlichen Erde verwurzelten Bauerntum.

Auf einige solch alter Höfe weisen die nachfolgenden Forschungen über das Geschlecht Marbach, später Marbacher

oder Marpacher aus der gleichnamigen Ortschaft im Entlebuch hin. Wie und wann der erste Marbach aus dem abgeschlossenen Bergtal in die freiere Gegend des Mittellandes ausgewandert, kann urkundlich nicht festgelegt werden. Wir könnten annehmen, anlässlich des Einfalles der Gugler, 1375, als die Entlebucher ihre Habe nach Sursee flüchteten.

Vielleicht war jedoch Dietschy Marpach um diese Zeit bereits in Gettnau ansässig. Gettnau, zuerst Kepinhowa, dann Geppenowo, die wasserreiche, grüne Au des Kepo oder Geppo, ist uralte. Am 7. Mai 853 schenkte König Ludwig, der Deutsche, den Hof Kepinhowa mit allen Zinsen und Gefällen dem Frauenkloster Zürich. Sein Bewohner war ein freier Alemanne namens Harther 1). „ze Geppenowo ligent güter / die dem Gotzhus von Muri eigen sind / da gebent ze vogtrechte 1 lb und 5 sch / da gitt jedermann der der herschaft anhört ein vasnachthun / die herschaft hat da twing und ban und richtet dieb und frevel“ 2). Eine Hofstatt in Gettnau gehörte zur Herrschaft Kasteln, den grössten Besitz aber hatte das Kloster Muri. Wahrscheinlich gelangte Dietschy Marpach durch das Kloster Trub oder eine andere Verbindung als Lehensmann auf seinen Hof. Sein gleichnamiger Sohn erwarb 1386 bereits das Bürgerrecht der Stadt Luzern 3) und dessen Sohn Hensly erneuerte es 1424. Dieser ist Besitzer des Lindenhofes in Bognau. Der Sohn Dietschy, nach dem Grossvater genannt, holt sich seine Frau aus dem alten Stammsitz der Marpacher, dem Staldenmoos in Marbach. Die beiden kinderlosen Eheleute machten am 6. August 1471 eine Vergabung von ein Malter Korn jährlichen Zinses an die H. Pfründe zu Sursee. 1474 wird diese Schenkung bestätigt nebst weitgehenden Bestimmungen zu Gunsten der Kirche in Sursee. Dieses Vermächtnis wurde am 10. Mai 1475 von den leider nie mit Namen erwähnten Verwandten angefochten. Die Klage wurde jedoch von Schultheiss und Rat zu Luzern zurückgewiesen und die Vergabung an die Stadt Sursee bestätigt 4). Dietschy versteuerte ein Vermögen von 900 Gulden 5). Ein zweiter Sohn oder Enkel von Dietschy I, Heinrich Marpacher (1350—1400), erwarb den Hof Seewagen. Seewagen ist ebenfalls sehr alt: 1201 schenkten Markward von Willisau und dessen Gattin Adelheit dieses Gut an die Abtei St. Urban 6). 1229, den 23. Juli ist Ulrich von Seewagen Zeuge bei dem Verkauf des Arnold von

---

1) Geschichtsfreund der fünf Orte, Bd. 26, 287.

2) Acta Murensis: Quellen zur Schweizer Geschichte, III/85.

3) Aeltestes Bürgerbuch von Luzern.

4) Stadtarchiv Sursee: Urkunden Nr. 119 und 125.

5) Staatsarchiv Luzern: Steuerrödel der Landschaft.

6) Fontes Rerum Bernensium, Bd. II., 55.

Waediswyl, der seinen Leibeigenen Cunrad von Kaltbach und dessen Familie der Kirche Zofingen abtritt<sup>7)</sup>. Das Geschlecht derer von Seewagen scheint früh ausgestorben, jedenfalls befand sich der Hof bereits Ende des 14. Jahrhunderts in den Händen der Marbach. Die von Hans und Wernher von Seewagen gemachten Stiftungen wurden von Heinrich und Hans Marbach abgelöst. Dank der Fürsorge dieser Stifter zeigt sich durch weitgehende Vermächtnisse der ganze Familienzusammenhang, der durch eine zweite Stiftung vervollständigt wurde. Die Errichtung des Jahrzeitbuches Sursee fällt ungefähr in das Jahr 1359.

„Hans Marpach von Seewagen hatt gestiftet und geordnet um syner seel heyl willen / ouch synes vatters Baschion Marpach / ouch synes grossvatters Heinrich Marpach / syner mutter Barbara Hartmann und syner grossmutter / ouch syner mutter vatter Rudolf Hartmann / synes Bruders Michel und Othmar / synes suns / syner schwöster Anna und Hans am Leen ires mannes / synes vatters sälig bruedere Heiny, Hans, Klinhans, Uely, Hansjörg und Barthli Marpach / ouch syner vettere us dem Aentlybuoch Clewj und Henslj Marpach / und all denen die us disen schlächteren, verschieden sind / ouch syner elichen husfrouwen vatter und mutter, Cuni Leema, der Müller zu Schoetz und Anna Meyer / grossvater und grossmutter, schwösteren und bruederen / ouch syner liben kinder Christina und Uely Marpach / durch all derer seel heyl willen zwey pfund haller den priestern so jederzit zu Sursee verpfundet sind / und fünf gulden der pfrund / und sollent jerlich die priester uff montag vor aller Heiligentag am sonntag zu abend ein Vigil singen / und mornders am montag all zsammen ein ampt für die abgestorbenen seelen / wyters zwey pfund haller zum verteilen dem schulmeister / dem helfer für vigil singen / dem sigristen für vigil lütten / den armen lüten...“<sup>8)</sup>

Auf der andern Seite des Mauensees liegt der Leidenberg, wo Nachkommen des Heinrich Marpach in Seewagen zwei Höfe besassen. Hans, im untern Leidenberg, zeugte mit seiner Frau Margreth Zogger drei Söhne und sechs Töchter, von welch letztern jede 1000 Gulden in die Ehe erhielt, für die damalige Zeit ein fürstliches Heiratsgut. Die eine war mit Heinrich Helfenstein, Schultheiss zu Sursee, verheiratet, die zweite mit Melchior Jost, Schultheiss zu Willisau, Barbara mit Conrad Felber von Egolzwil, Elisabeth mit Peter von Bern, die Verbindungen der beiden andern waren nicht feststellbar.

<sup>7)</sup> Fontes Rerum Bernensium, II/738.

<sup>8)</sup> Stadarchiv Sursee: Jahrzeitbuch Sursee, S. 160.

Peter von Bern besass den Hof zu Hergiswyl bei Ettiswil, dem längst verschollenen Ortsnamen. Wir finden später Marbach auf dieser Liegenschaft und es kommen auch verschiedene gegenseitige Jahrzeitablösungen vor. Der älteste Sohn des Ehepaares Hans Marpach und Margreth Zogger, Hans, verheiratet mit Margaret Fryenberg, machte eine ähnliche Stiftung wie sein Verwandter in Seewagen. Wiederum werden alle Namen der Eltern und Geschwister angeführt, aber auch

„synes liben veters Ulrich Marpach am obern Leidenberg und syner sünen Hans / Hentz / Jakob / Hans Heiny Marpach und syner thochter Verena Marpach / ouch synem schwäher Rudolf Stoffel / gedenket ouch syner vettere Heiny Marbach zu Krumpach und Hans Marpach zu Wetzville / gedenket also der vettere Hensly und Clewy und aller abgestorbenen uss disem geschlächt...”

Neben den Priestern, dem Schulmeister, dem Sigristen schenkt er

„ein pfund den armen lüten und brot, soll jerlich uff dem jarzit bar ustheilet werden / und die wil er lebt / will er dis selber verrichten / nach synem abschid söllent sin erben den vier Herren jedem zehn gulden entrichten / und dannach so jeder der vier Herren Schaffner ist, die spend uff dem jarzit entrichten.” 9)

Auch Ully im obern Leidenberg, verheiratet mit Barbara Stoffel, stiftete eine Jahrzeit für seine engere und weitere Familie, so dass sich daraus der Zusammenhang der verschiedenen Zweige und verwandtschaftlichen Beziehungen feststellen liess.

Sebastian Marbach, ein eigenmächtiger und eigensinniger Charakter, wohnte mit seiner Frau, Agatha Kaiser, einige Zeit in Sursee. Oefters erscheint sein Name in den Ratsmanualen zwischen 1580—1590, meistens wegen Auflehnung, für welche er gebüsst wurde. 1589 wurde er wegen eines Ehrenhandels gegen Heinrich Murer verurteilt, wogegen er appellierte. Erbost über das Urteil, gab er im November 1590 sein Bürgerrecht zu Sursee auf, „het uff hütt abdanket”, und zog sich grollend auf den Leidenberg zurück. Wahrscheinlich hatte er dort mit seinem Bruder Ludy Anteil auf dem Gut. Aber nun vertrugen sich die beiden Schwägerinnen nicht. Durch den jähzornigen Sebastian, genannt Baschy, kam es öfters zu Tätlichkeiten. Nach vielen Verhören soll die Frau von Ludy, Maria Suter, wegen Verleumdung Abbitte leisten. Da diese jedoch weder Abbitte, noch Busse tun will, muss sie zwei Tage „in das Holzhüsli”, um das

---

9) Stadtfarchiv Sursee: Jahrzeitbuch von Sursee, S. 25.

an ihrer Schwägerin begangene Unrecht „mit dem lyb“ zu büssen. 10)

Die Nachkommen von Sebastian finden sich in den Kirchenbüchern von Ettiswil eingetragen. Zu diesen gehörte auch Jakob Marbach in Alberswil. 1598 erkannten die Gemeindevorsteher, Bendicht Wyler und Jakob Marbach, beide in Alberswil, diese Gemeinde habe Hans Marpach auf Buchrain 8 lb Steuer auf dem obern Moos zu Winkeln zu erlassen. Dagegen müsse Hans den Graben auf seine Kosten in Stand halten. 1607 findet ein Vergleich zwischen Jakob und Hans Wyler betreffend des Zehnten statt. 1613 wurde Catharina von Esch, die Frau Jakobs beschuldigt, gewisse Unterschlagungen ihres Mannes verheimlicht zu haben. Junker Arnold Segesser, als ihr Beistand, verteidigte sie gegen die Anklagen von Hauptmann Jost Pfyffer und bewies ihre Unschuld. Jakob Marbach selbst wurde in einem Streit erstochen. 11)

Ein Sohn aus dem Erlenmoos in Marbach: Niklaus Marbach wurde um 1548 in Altishofen ansässig. Seine Mutter stammte aus dieser Gegend und er übernahm das von der andern Verwandtschaft umstrittene Erbe. Er war verheiratet in erster Ehe mit Elisabeth Froehlich, in zweiter mit Margareth Fendrich. Die vier Söhne führten die Zweige in Altishofen, Uffikon und Alberswil weiter.

Thomas, ein Bruder zu Niklaus, war 1547, Samstag vor Allerheiligen Zeuge bei einer Kundschaftsaufnahme. Ruetschi Bumann von Wyg berichtet, er habe gestern in Münster im Siechenhaus mit einigen andern zu Nacht gegessen. Sie seien alle guter Dinge gewesen, bis Jakob Wirtz von Wyningen gekommen sei. Dieser habe geschwört und geflucht, worauf ihn der Meyer (Wirt) ermahnte, er solle doch nicht so schwören, er müsse dafür büssen. Dann ging der Meyer hinaus und sah nach den Rosen. Als er wieder zurückkam, stritten sie miteinander und „zugkte Jakob Wirtz sin ruggerli und stäche gegen den Meyer. Diser erwüschte das ruggerli und nahm es ihm weg. Thomas Marpach hiesse den Meyer, das ruggerli zum fenster hinaus zu werfen und diser tat es. Aber da rief Jakob Wirtz der Jungfrowen (Dienstmagd) zu: ‚es wär geschehn um syn leben, er sig ein todter man...‘ und syg eh einer ein ei hab essen mögen, verschieden.“ 12)

Die Hinweise auf das Geschlecht der Marbacher im luzernischen Mittellande wären nicht vollständig ohne die Höfe im

10) Stadtarchiv Sursee: Ratsprotokolle V und VI.

11) Archiv Willisau: Ratsprotokolle.

12) Stiftsarchiv Beromünster: Feudenbuch Original und Geschichtsfreund de fünf Orte, Bd. 34.



Twing Geuensee zu erwähnen. So wollen wir uns in dieser wel-  
ligen, blühenden Landschaft weiter umsehen. Wie ein üppiger  
Garten prangen zur Sommerszeit die grünen Wiesen und Mat-  
ten, die malerischen Hügel, träumen die dunklen Wälder und  
lachen die in ihren Obsthainen versteckten Ortschaften. Welch  
Glanz des Kornes zwischen dem saftigen Grün der Wiesen leuch-  
tet!

In Sursee waren die Marbach nie ansässig. Wie bereits hin-  
gewiesen, erwarben sich einige Glieder auf den umliegenden  
Höfen durch Kauf eines Hauses oder Anteils an einem solchen  
zur Erleichterung des Absatzes der landwirtschaftlichen Produk-  
te das Bürgerrecht der Stadt.

Der Twing Geuensee bildete ursprünglich einen Bestandteil  
der Herrschaft Büron. 1424 wurde er von Thüring von Aarburg  
an Luzern verkauft und dann der Landvogtei Rothenburg bis  
1798 zugeteilt. Zu Geuensee gehörten die grossen Güter Krumbach  
und Huntzikon, heute der Kirchgemeinde Sursee, vorher  
Oberkirch zugeteilt.

Von der Talschaft steigen wir aufwärts. Da liegen im Frieden  
der Natur, fern vom Getriebe der Stadt, in der Einfachheit der  
Vorfahren, alte Höfe. Hier kann sich die Eigenart still und un-  
beirrt weiter entwickeln und hier lebt noch Familientradition.

Im oesterreichischen Urbar erscheint Krumbach unter dem  
Officium Sursee:

„ze Krumpach gitt jedermann ein vasnachthun / die Her-  
schaft hat Twing und ban und richtet dieb und frevel / da  
lit ouch ein dinghoff / in den hörend die lüt von Göwisen /  
diselben lüte und ander / die in den hoff hörent hant geben  
ze stüre by dem meisten 15 lb / by dem minsten 9 lb.“

Seit wann die Herren von Krumbach auf dem gleichnamigen  
Hof sasssen, ist nicht bekannt. Sie tauchen um 1272 in den Ur-  
kunden von Beromünster auf und erscheinen im frühen Mittel-  
alter ziemlich zahlreich in Ober Tettwang. Ob sie von dort über  
Salem und Münster eingewandert sind, muss dahingestellt blei-  
ben. 13)

Die Höfe Krumbach und Huntzikon werden 1272 und 1274  
anlässlich der Stiftung der Kaplanei St. Johann in Münster durch  
den Chorherrn Ulrich von Aarburg bei Aufzählung der Güter  
genannt. 14)

1416, Juli 4.: „item der hoff ze Krumbach gitt ierlich 11 lb zu  
fueter habern“. 15)

---

13) Codex Salem I/21, 28. 90.

14) Urkunden von Beromünster I/175.

15) Urkunden von Beromünster.

1579, „die Genossen des Hofes ze Krumbach geben auf Martini 11 lb Steuern“. 16)

Die Marchen des freien Amtes der Grafschaft Willisau werden 1408 umschrieben:

„beginnend an der Entzenfluh... Eriswyl, Grossdietwyl, Murgental... von Bottenstein an den Turm zu Schöftlen / dann in das Rudi Bächlein / disem nach hinauf in den Heiligen Brunnen / von da in den Hof Krumpach / dann in die Burg Büron...“

Anfänglich waren diese Höfe zehntpflichtig zum Haus Lenzburg, nachher zu Habsburg und ein Teil zu den Klöstern Münster und Einsiedeln.

Die Ueberlieferung in Geuensee weiss heute noch von „den Freien von Marpach auf Krumpach“ zu berichten. In frühesten Zeiten soll dort eine Burg gestanden haben. Die Stelle wird im Volksmund „Carlis Mätteli“ genannt. 17)

Laut persönlichen Mitteilungen der Besitzer des Hofes Marbach wurden in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Menge Urkunden und Schriften, vermodert und zerfressen, wahrscheinlich als unnütz betrachtet, mitsamt der Truhe verbrannt. Wie viel wertvolles Aktenmaterial ist damit für die Forschung und die Heimatkunde verloren gegangen! Aber die mündliche Ueberlieferung von Vater auf Sohn, von Oheim auf Nichte, als der letzten Marbacherin auf Krumbach, weiss mit jener echten Liebe zu Heimat und Familie vieles von dem Geschlechte zu berichten.

Heinrich Marbach, ein Vetter von Hans und Ulrich auf dem obern und untern Leidenberg, genannt Heiny, wird als grosser Wohltäter der Kirche und als Freund der Armen bezeichnet. In all seinen zahlreichen Vergabungen gedachte er in erster Linie seiner bedrängten Mitmenschen.

Schon 1564, wahrscheinlich bald nach seiner Verheiratung mit Magdalena Haefliger, stiftete er an das Gotteshaus in Oberkirch ein Malter Haber jährlichen Zinses im Gedenken der beidseitigen Eltern und Grosseltern, Ulrich und Hans, seiner lieben Vettern, Klinhans des Vaters Bruder in Niederwetz wyl mit der Bestimmung:

„sechs guldin bsunders den armen lüten / ein guldin bares gold dem lütpriester / das er alle jar die jarzit kan lesen zwey schilling zu deren Verkündigung / fünf guldin an das licht / zwey mütt korn und zwey mütt kernen von sinem hof ze Krumbach sind unter die armen zu verteilen / ouch ein

---

16) Urbar des Amtes Rothenburg.

17) Gefällige Mitteilungen von der Gemeindeganzlei Geuensee.



malter haber von dem guettli zu Sursee in der vorstatt uf der Bützen geheissen." 18)

Diese Stiftung wird durch Klinhans Marbach zu Niederwetzwil mit zwei Viertel Kernen vermehrt.

Eine Urkunde von 1566 sagt uns, dass

„Heiny Marpach zu Krumpach im Rothenburger ampt gelegen bekennt und thut kundt / da wir alle sterblich sind und keine blibende stat hie haben / ouch daz zitlich guet sich in das Ewig verklert und verwandelt / so han ich: heiny Marpach mit gueter vernunft und gesundem wolmögendem lyb und mit freudigem gemuet Gott dem Allmechtigen / syner Mutter Maria / und allen himmlischen Herre zu lob / mir und minen vorfaren / nachkommen / und allen gläubigen seelen zu trost / den armen sündern und siechen im Kotten zu Sursee verordnet / gemacht und gesetzt ein mütt haber jerlichen Zinses / Surseer mes / uf Sant Martinstag uf und ab den guetere und hoff zu Sursee in der Vorstatt / so jez Hans Pfenniger ine hat daselbst / ich / genempter Heiny Marpach verziech mich / mini erben und nachkommen aller an sprach vordrung und gewähr für disen zins wie obstat... fünfzechen hundert und sechzig und sechs jar..." 19)

(Siegel von Peter Schuffelbuel, Schultheiss)

Das Besitztum in Sursee war verpachtet. In Kotten befand sich das Armen- und Siechenhaus.

Wir begegnen hier seltenen Beispielen lebendiger und tatkräftiger Frömmigkeit und Menschenliebe. Heinrich starb vor 1576. Auf seinen Wunsch erbauten seine Söhne Hans und Georg in Krumbach auf eigene Kosten ein Bethaus und eine Kapelle zu Ehren des Heiligen Wendelin. Dasselbe wurde durch Balthasar, Bischof zu Ascalon und Weihbischof zu Konstanz am Sant Gallentag 1576 eingeweiht im Beisein der Behörden von Sursee, verschiedener Ratsherren von Luzern und einer grossen Teilnahme der Bevölkerung der luzernischen Landschaft. Unter den Ratsherren befand sich auch der Stadtschreiber und Chronist: Rennward Cysat, der über die Feier berichtet:

„Zinstag 16ten octobris Morgens die Capell der gebruedere Jörg und Hans Marpach ze Krumpach geweiht / da gefirmit worden / dann dort einen Imbiss mit 139 personen eingenommen und dann zu Münster Nacht herberg gehept." 20)

Cysat scheint bei verschiedenen Festlichkeiten der Familie anwesend gewesen zu sein und amtete als Pate eines der Kinder.

---

18) Pfarrarchiv Oberkirch, Jahrzeitbuch.

19) Stadtarchiv Sursee: Urkunde.

20) Cysat R: Collectanea.

Er war überhaupt ein Freund der Bauernsamen. „Das Glauben und Leiden, das Lieben und Treiben derselben weckte in seiner Seele ein mächtiges Echo“ berichtet Brandstetter in seiner Biografie.

Zudem war Cysat befreundet mit dem Schwager von Magdalena Häfliger, Untervogt Klinhans Fischer zu Triengen. Am 16. Oktober 1577 spendete er 30 Gulden für eine ewige Messe in der Kapelle zu Krumbach.<sup>21)</sup>

In einem Stiftungsbrief ordneten die Brüder Hans und Georg Marbach genau die jeweiligen Jahrzeiten und die Abhaltung von Gedenktagen an, wofür sie eine jährliche Summe bestimmten. Auch ihre Schwester Anna, mit Heiny Schüpfer verheiratet, spendete ihren Anteil. Ihr Name wird unter den Wohltätern der Kirche Neudorf genannt, der sie zwei goldene Ketten mit Kleinod und zwei silberne Scepter nebst 50 Gulden testierte.

Die Mutter: Magdalena Marbach-Häfliger vermachte vor ihrem Tode 1579 zum Unterhalt der Kapelle 300 Gulden. Die Kapelle verfügte 1733 über ein Guthaben von 1400 Gulden. Es wurden monatlich, ohne die Votiv-Messen, zwei heilige Messen gelesen. Das altherwürdige Kirchlein besitzt ein wundervolles Altarbild von einem unbekanntem Meister, das der Probst von Münster, Heiny Marbach, stiftete. Im Besitze der Familie befindet sich ein vom Bischof gespendeter Rosenkranz mit einer Medaille, enthaltend die Inschrift: „Dem grossen Wohltäter der Kirche“. <sup>22)</sup>

Hans, der zweite Sohn von Heinrich Marbach und Magdalena Häfliger, bebaute mit seiner Frau, Barbara Müller, den Hof in Huntzikon. Deren Sohn Gabriel, geboren am 2. Mai 1601, erhielt die Priesterweihe und zelebrierte anlässlich der bischöflichen Visitation am 8. November 1632 die Messe.<sup>23)</sup> Im Kreuzgang des Kapuzinerklosters in Sursee findet sich unter den Stiftern der Bilder, das Leben des heiligen Franziskus darstellend, auch Gabriel Marbach „der vier herre einer“. Seine Schwester Barbara, geb. am 11. Oktober 1602, wurde in einen kleinen Roman verwickelt. Mit den Brüdern Hans und Georg Marbach eng befreundet war Michael Schnyder, Schultheiss zu Sursee. Er hob alle fünf Kinder von Hans Marbach aus der Taufe, der jüngste Knabe wurde nach ihm genannt. Auch seine Gemahlin, Catharina Pfyffer von Mauensee, versah wiederholt das Patinnenamt bei beiden Familien Marbach in Krumbach und Huntzikon.

Michael Schnyder, Sohn von Beat Schnyder und Barbara Wüest

---

<sup>21)</sup> Urkunde in Privatbesitz.

<sup>22)</sup> Urkunden in Privatbesitz.

<sup>23)</sup> Geschichtsfreund, Bd. 23, 34.

wurde 1579 Ratsherr, 1580 Stadtschreiber, Schultheiss, Pannerherr, Twingherr zu Kottwil und Seewagen, Amtmann von St. Urban und Muri. Um 1600 verheiratete er sich mit Catharina Pfyffer, Tochter von Jakob Pfyffer von Mauensee und Catharina Fleckenstein, der Witwe von Hauptmann Josef Grebel. Als Heiratsgut brachte sie ihrem zweiten Gatten Mauensee. Michael Schnyder nannte sich von da an Herr von Mauensee. Er liess 1605 das neue Schloss bauen, trat es jedoch 1612 wieder seinem Schwiegervater ab.<sup>24)</sup>

1590 richtete Schnyder an den Rat zu Sursee ein Gesuch um Bewilligung, ausserhalb des Geuenseertors, „dort wo die Bürger sich gewöhnlich im Pfeilschiessen üben“, ein Stück Land zu einem Krautgarten zu erwerben<sup>25)</sup>. Am 2. Januar 1602 erhielt er die Erlaubnis, auf diesem Stück Land ein „Klosterlein“ erbauen zu dürfen, in welchem eine Anzahl Kapuziner aufgenommen werden könnten.<sup>26)</sup> An einem Kreuz vor der Kapuzinerkirche findet sich ein bronzenes Allianzwappen mit der Inschrift: „Herr Michael Schnyder, Schultheiss, Pannerherr zu Mauensee, Zwingherr zu Kottwil und Seewagen, Amtmann des löblichen Gotteshauses zu Muri und dieses Gotteshauses Fundator und Frau Catharina Pfyffer, sin Ehegemahl...“

1607 begann der Bau des Klosters, das 1608 eingeweiht wurde. Das Porträt des Stifters und Gönners hängt im Saal. Michael Schnyders Wirken wurde für die Stadt Sursee von grosser Bedeutung. Neben zahlreichen Vergabungen an Klöster und Kapellen gedachte er auch der Sankt Wendelin Kapelle in Krumbach zu wiederholten Malen, namentlich aber in seinem Testament.

Und dieser mächtige, strenge und angesehene Mann verliebte sich derart in sein Patenkind, die Tochter seines Freundes, in die „schöne tugend und ersame Barbel Marpachin“, dass „er sie nid hüroten lassen wollt“, wie die Familienchronik berichtet. Erst im Dezember 1628, wenige Wochen nach dem Ableben von Catharina Pfyffer, konnte Michael Schnyder sie als Gattin heimführen. Setzen wir sein Alter bei Amtsantritt als Nachfolger seines Vaters auf ca. 18—20 Jahre, zählte er 1628 ungefähr 67—70 Jahre. Barbara war 26 Jahre alt.

Noch im Dezember des Jahres 1628 resignierte Michael Schnyder „sines amptes, nachdem er 45 jar geamptet habe“ zu Gunsten seines Bruders und empfahl gleichzeitig seine Söhne Johann Caspar und Ludwig. Er blieb jedoch noch einige Jahre als

---

<sup>24)</sup> Schweizer Archiv für Heraldik, Heft 1/2, 1909. Cysat: Collectanea.

<sup>25)</sup> Stadtarchiv Sursee: Ratsprotokolle.

<sup>26)</sup> Stadtarchiv Sursee: Ratsprotokolle.

Seckelmeister tätig. Michael Schnyder starb am 21. Januar 1639, nach zehnjähriger Ehe mit seiner zweiten Frau. Dass diese trotz des Altersunterschiedes überaus glücklich ausgefallen, bekundet die Inschrift auf der Tafel, welche Michael auf seinem Bild in der Hand hält. Dieses war ein Geschenk des Grossvaters an seine Familie mit seinem Segen. Er empfahl die junge Frau der weitem Liebe seiner Kinder. Offenbar verstand sich Barbara gut mit diesen, denn sie blieb in ihrem Witwenstand.

Georg Marbach, der Besitzer des Hofes Krumbach, amtete wie bereits Vater und Grossvater als Weibel, welches Amt durch alle Generationen von einem Vertreter auf Krumbach oder Huntzikon ausgeübt wurde. Am Anfang des 17. Jahrhunderts betrug der Umfang des Gutes zwischen 130—140 Jucharten, also eines der grössten Bauerngüter des Luzerner Mittellandes. 1661 bestand der Hof aus 113 Jucharten Matt-, Acker- und Weidland und wurde mit 5000 Gulden gewertet. Der Viehstand wird mit sieben Pferden, zwei Kühen, sieben Kälbern, Schweinen, Geflügel usw. angegeben.<sup>27)</sup> Im 17. Jahrhundert war die Sterblichkeit sehr gross. Die Eltern, sowohl auf Krumbach, wie Huntzikon wurden den Kindern früh entrissen und deren Vormund musste für tüchtige Pächter besorgt sein. Die siebente und achte Generation war sehr kinderreich. Die zahlreichen Söhne erwarben sich Höfe in der Umgebung, wie Schenkon und Kotten. Ein Zweig wandte sich nach Neuenkirch und gründete dort einen grossen Marbacherhof, ein anderer wurde auf dem Buttenberg bei Schötz ansässig.

1788 wurde in Krumbach oberhalb des alten Marbacherhofes ein neues Haus gebaut. Der Enkel des Erbauers, Carl Josef, 1824—1877, bestimmte vor seinem Tode den ledigen Bruder Franz als Beistand der Witwe und Vormund seiner neun Kinder, von denen das Aelteste 14 Jahre, das Jüngste einige Wochen zählte, gleichzeitig auch als Verwalter des Gutes. Von den drei Söhnen wandte sich einer dem geistlichen Stande zu, die beiden andern zeigten kein Interesse zur Uebernahme des Gutes, sodass dieses an die älteste Tochter und deren Mann, Josef Häfliger, gelangte. Sie war eine würdige Nachfolgerin des alten Geschlechtes, die von ihrem Oheim nicht nur Umsicht und Tüchtigkeit gelehrt, sondern von ihm und den Eltern Tradition und Ueberlieferung in selten schöner Weise übernommen hatte. Mit strahlender Freude und Würde pflegte sie uns die erhaltenen Urkunden, den durch Jahrhunderte vererbten Besitz, darunter ein prachtvolles Messgewand mit dem silbernen Wappen der Marbach, zu zeigen. Besondere Genugtuung bereitete ihr die Besich-

---

<sup>27)</sup> Urkunde in Privatbesitz.

tigung der schönen Kapelle und mit bescheidenem Stolze berichtete sie von den Werken ihrer Ahnen. In den feinen abgeklärten Zügen mit den leuchtenden Augen der letzten „Marbacherin“ auf dem Hof Krumbach stand die ehrfurchtsvolle Achtung vor den Vorfahren eingepägt, aber auch die Verantwortung, die sie einst übernommen.

Das Verständnis für Familiensinn und Tradition sollte wieder viel mehr gepflegt und damit wahre Heimatliebe gefördert werden, denn in dem Heimatboden, in dem wir verankert sind, bleiben die besten und tiefsten Gefühlswerte erhalten. Darum:

Schätzt alte Kunde, lasst sie freundlich ein,  
Kein Sucher kann sich ihrem Sinn verschliessen.  
Wir ahnen schauernd, wie durch unser Sein,  
Die nie vom Tod besiegten Lebensströme fließen. 28)

---

28) Alfred Huggenberger: Gedichte.